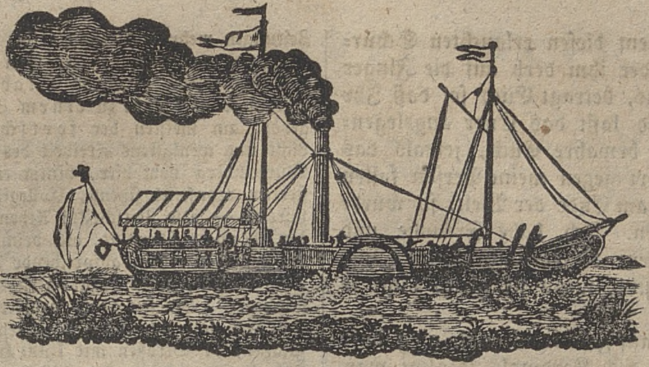
№ 61.

Sonnabend, am 22. Mai 1841.



Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro **Quartal aller Orten franco** liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

# Das Dampfboot.

## Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

### Königin Christine an Kardinal Mazarin.

Des großen Gustav Adolph Tochter stieg vom schwedischen Thron und wurde katholisch. Als Abenteurerin zog sie in Europa herum und konnte trotz ihrer Gelehrsamkeit nicht begreifen, daß eine gewesene Königin überall und besonders in fremden Ländern eine Privatperson war. In Frankreich ließ sie ihren Liebhaber Monaldeschi, weil er von ihren Reizen verächtlich gesprochen, oder aus Eifersucht, mit großer Marter in ihrer Wohnung, in einem königlichen Pallaste zu Fontainebleau, durch Personen ihres Gefolges ermorden; hinrichten nannte sie es. Der französische Minister, Kardinal Mazarin, schrieb ihr darüber: „Eine so abscheuliche That muß Ew. Majestät auf immer von dem Hofe Ludwigs entfernen, der darüber so wie ich und alle Leute von Ehre aufgebracht ist.“ Sie antwortete:

Herr Mazarin! die Leute, die Euch die Umstände von dem Tode des Monaldeschi, meines Stallmeisters, hinterbracht haben, hatten sich sehr übel unterrichtet. Ich finde es höchst sonderbar, daß Ihr so vielen Personen Auftrag gebet, Euch von der Wahrheit dieses Vorgangs zu unterrichten. Euer Verfahren sollte mich zwar nicht Wunder nehmen, so närrisch es auch ist. Allein nie hätte ich mir einfallen lassen, daß Ihr oder Euer junger hochmüthiger Herr es wagen würden, mich den geringsten Unwillen darüber blicken zu lassen. Wisset also, so viel Eurer sind, Diener und Herren, Kleine und Große, daß es mir beliebt hat, so zu handeln, und daß ich weder schuldig noch Willens bin, Jemandem, wer es auch sei, Rechenschaft von meinen Handlungen zu geben, am wenigsten aber Aufschneidern von Eurem Schlage. Ihr spielt eine drollige Rolle für einen Mann von Eurem Range. Aber was für Gründe Euch auch bewogen haben mögen, mir zu schreiben, so mache ich mir doch viel zu wenig daraus, um mich nur einen Augenblick darum zu bekümmern. Ich will, daß Ihr's wissen, und zu Jedem, der es hören will, sagen sollt, daß sich Christina sehr wenig um Euern Hof und noch weniger um Euch kümmert, und daß ich nicht erst nöthig habe, um mich zu rächen, meine Zuflucht zu Eurer fürchterlichen Macht zu nehmen. Meine Ehre hat es verlangt, und mein Wille ist ein Gesetz, das Ihr verehren müßt. Eure Pflicht ist, zu schweigen, und manche andere Leute, die ich eben nicht höher achte als Euch, würden sehr wohl thun, wenn sie erst lernen wollten, was sie ihres Gleichen schuldig sind, ehe sie mehr Lärm machten, als ihnen ansteht. Wisset endlich, Herr Kardinal, daß Christina Königin überall ist, wo sie ist, und daß an jedem Orte, wo es ihr belieben wird, ihre Wohnung aufzuschlagen, die allerärgsten Schelme doch immer noch mehr werth sein werden, als Ihr und Eure Creaturen. Der Prinz von Condé hatte wohl Recht, auszurufen, als Ihr ihn so unmenschlich zu Vincennes gefangen hieltet: „Der alte Fuchs, der bisher Gott und den Teufel betrogen hat, wird nicht eher aufhören, die guten Diener des Staats zu

beleidigen, bis das Parlament diesen erlauchten Schurken der piscina wegjagt, oder ihm derb auf die Finger klopft. Glaubt mir, Julius, betragt Euch so, daß Ihr meine Gnade verdient, und laßt das Euer angelegenstes Studium sein. Gott bewahre Euch, jemals das geringste unbescheidene Wort gegen meine Person fallen zu lassen! Und wäre ich am Ende der Welt, so würde ich Eure Streiche erfahren. Ich habe Freunde und Hofleute in meinen Diensten, die eben so geschickt und wachsam wie die Eurigen sind, wenn sie gleich nicht so gut bezahlt werden.

Christina verließ hierauf Frankreich und ging nach Rom, wo sie die Puppe des Kardinals Azolini war, von einer päpstlichen Pension lebte und nach ihrem Tode in der St. Peterskirche begraben wurde. Ihre Grabschrift ist kurz und von ihr selbst verfertigt: Vixit Christina annos 72.

## Briefliche Mittheilungen.

**Berlin**, den 17. Mai 1841.

Die königlichen Theater haben unbegrenzte Feiertage, die Kunst ist dort in einen langen langen Schlaf versunken. Mittelmäßige Kunstjünger und Jüngerinnen gastiren und treiben die wenigen Zuschauer, die noch in's Haus kommen, bald wieder fort. Nur das Gastspiel der Mad. Peroni=Glasbrenner erweckt wahrhaftes Interesse und läßt wünschen, diese Künstlerin möge für diese Bühne gewonnen werden. Wir können dafür die beiden Stich mit ihrem angelernten Wesen, mit ihrem Feststehen auf einem Punkte verlieren, und Kunst und Publikum wird damit zufrieden sein. Mad. Glabrenner hat Innerlichkeit, Sicherheit der verständigen Durchdringung jeder Rolle und Leichtigkeit des durch Uebung gereiften Talentes. Was soll man aber von dem Gastspiel einer Mad. Bürkner sagen? Es ist dies die Künstlerin (?!), die in Schwerin als Donna Diana in der Sommerlaube von spanischem Flieder einen Pelz anhatte. Sie ist die Gattin eines Herrn Bürkner, der in Breslau den kleinen Börne spielen wollte. Er hatte gehört, welches Aufsehen Börne dadurch gemacht, daß er dem Sonntags=Enthusiasmus freimüthig entgegentrat. Da beschloß denn Herr Bürkner jede große Gastspielerin, die nach Breslau kam, herunterzureißen, da kam denn erst die Schröder=Devrient, dann die Hagn, die Haizinger, die Schebest und weiß Gott, wer noch, (denn die Menschen lasen die gedruckten Donnerkeulen des Jupitertonans-Bürkner nicht mehr) an die Reihe. Doch sie blieben, was sie sind, und die deutsche Literatur weiß bis heutigen Tages noch nicht, daß Herr Bürkner ein Börne geworden. Seine Frau hat in ihren Rollen auch das Herunterreißen mit ihrem Herrn Gemahl gemein. Aufgetragenes, geschminktes Wesen, kein herzliches noch geistiges Durchdringen. Ein gastirender jugendlicher Liebhaber, Namens Wolmann, ist der Erwähnung nicht werth. Besser und für die Zukunft Gutes versprechend erscheint Herr Wagner. Die Königsstädtische Bühne ist um so fleißiger, je mehr die königliche nichts thut. Bei letzterer hofft man neues Leben, wenn, wie es heißt, Carl Gutzkow, als Dramaturg bei derselben angestellt sein wird. Dieser Adler unter dem Geflügel der jetzigen deutschen Literatur, ist der klarste, kräftigste, geistdurchdrungenste unter den neuern Prosaikern. Ein Kraftgenie von seltener Vielseitigkeit. Die Wahl zum Dramaturgen soll noch zwischen ihm und Prof. Rötscher in Bromberg schwanken. Ueber die italienische Oper an der Königsstadt wird in den Zeitungen mehr Geschrei gemacht, als dahinter ist. Die ihre Erwartungen nach jenen Berichten spannen, müssen sich gewaltig getäuscht sehen. — Prof. Stahl hat drei Collegia angekündigt, aber noch nicht zu einem Zuhörer bekommen. Die Jugend gehört am meisten der fortschreitenden Zeit an, sie will Licht und wenigstens Freiheit des Denkens. Der Kronprinz von Würtemberg hört hier, hinter einem Mahagonitische auf gepolstertem Lehnsessel sitzend, Collegia an, die sein Adjutant nachschreibt. — Die Zeitschrift: Athenäum ist mit Aufsätzen des Herrn Dr. Meyen überfüllt, die, beim Mangel origineller Leichtigkeit, durch hochtrabende, absprechende Anmaaßung und Kokettiren mit Angelerntem, nicht dazu beitragen können, das Blatt beliebt zu machen. — Die seit lange projectirte Bebauung des Köpenicker Feldes soll nun bald beginnen. Es werden, nächst mehren Plätzen, 31 Straßen mit 1500 Häusern darauf erstehen, und ein 3½ Ruthen breiter und 520 Ruthen langer Kanal soll die Spree mit dem Landwehrgraben, auch Schafgraben genannt, verbinden. — Wer an Spontini's Stelle herkommen werde, ist noch zweifelhaft. Spohr, der Berufenste, hat die Berufung abgelehnt. Im Vorschlage sind jetzt: Mendelssohn=Bartholdy und Marschner. — Liepmann, der nach funfzehnjährigen Leiden und Entbehrungen die Erfindung des Oelbilddrucks gemacht, soll nun, wenn er sein Geheimniß dem Staate überläßt, eine lebenslängliche Pension von 500 Thalern erhalten.

## Widerspruch.

Trinklieder schon haben viel Dichter gesungen,
Mit hungerndem Magen und durstigen Zungen.

## Späte Entdeckung.

Die Aerzte haben spät es erst entdeckt:
Homöopathisch zu curiren;
Längst hatte die Justiz schon die Manieren:
Daß den sie einsteckt, der was eingesteckt.

## Auch homöopathisch.

Abtragen muß man oft dem Schneider
Die Schuld für abgetrag'ne Kleider.

J. L.

## Viersylbige Charade.

Auf dem grünen Sammetteppich,
Welcher Feld und Flur bedeckt,
Findet man die beiden Ersten
Bei der Heerde hingestreckt.

Und die Letzten sieht man eilen
In das Meer der Ewigkeit,
Als die flüchtig schnellen Kinder
Von der flücht'gen Mutter Zeit.

Ruhet uns ein trautes Liebchen
An der liebewarmen Brust,
Hat man wohl schon oft empfunden
Meines Ganzen hohe Lust.

Pn.

# Reise um die Welt.

*,* In Köln ist ein Prätendent aufgetreten, der keine Krone, wohl aber die Autorschaft von Beckers Rheinlied als sein rechtmäßiges Eigenthum in Anspruch nimmt. Ein junges wohlgekleidetes Männchen erschien am 15. April in der Wohnung des Dichters und stellte ihn darüber zu Rede, daß er sich unterfangen habe, das Rheinlied für sein Werk auszugeben, während doch er der wahre Verfasser und das Lied bereits am 19. October v. J. von ihm gedichtet sei; das Manuscript habe er jedoch später verloren, und Becker müsse in dessen Besitz gekommen sein. Er stellte Becker die Alternative, öffentlich sein Unrecht zu bekennen, oder von ihm gerichtlich belangt zu werden. Der Dichter machte ruhig bemerklich, daß sein Gedicht schon Anfangs October in öffentlichen Blättern erschienen sei; aber der Fremde schied mit dem Bemerken, daß er sein Autorrecht, für welches er Zeugen beibringen könne, durchsetzen und nach seiner Rückkehr aus Belgien die geeigneten Schritte thun werde. Der junge Mann sprach und benahm sich ganz vernünftig.

*,* Das Wiener Hofburgtheater galt früher, unter Schreyvogels (West, Bearbeiter von Donna Diana, Gutiere) einsichtsvoller Leitung, für die erste Bühne Deutschlands. In den letzten acht Jahren verwaltete der dramatische Schriftsteller Deinhardstein dieses Theater ohne die nöthige Energie, und gab zu vielfältigen Klagen Veranlassung. Um nun diese kostbare Anstalt, die sich eines bedeutenden kaiserlichen Zuschusses von 50 bis 60,000 fl. erfreuen soll, vor gänzlichem Verfall zu retten, hat man Herrn von Holbein, früher Regisseur in Prag und zuletzt Direktor des Hoftheaters in Hanover, gewählt, um die sinkende Kunstanstalt wieder auf ihre frühere Höhe zu bringen. Der Sohn eines bürgerlichen Beamten, durchstreifte Holbein in seiner Jugend, unter dem Namen Fantano, Oesterreich und Preußen als Schauspieler, Musikmeister und Sprachlehrer, verheirathete sich mit der bekannten Gräfin von Lichtenau, von der er sich jedoch bald wieder trennte, verschaffte sich den österreichischen Adel, verband sich dann mit der Schauspielerin Madame Renner, gastirte mit derselben auf allen deutschen Theatern, und übernahm in verschiedenen Zeiträumen die Führung der Bühnen von Würzburg, Bamberg, Prag und Hanover. Auch als Bearbeiter fremder Schauspiele, wie als Dichter mehrer eigener Schauspiele und Lustspiele, hat sich Herr von Holbein einen Namen in der deutschen Theaterwelt gemacht, wie er zu seiner Zeit unter die bessern Darsteller im Liebhaber- und Heldenfache zu zählen war.

*,* Die französischen Stutzer hatten in jeder Periode andere Namen. Der gewöhnliche Ausdruck „petit maitre," womit man im Allgemeinen einen Stutzer zu bezeichnen pflegt, kam unter Carl IX. und Heinrich III. in die Mode und wurde eigens für den Modemann der damaligen Zeit erfunden. Unter Heinrich IV. hießen sie fendans, von dem gewaltigen Säbel, den sie trugen. Unter Ludwig XIII. nannte man sie raffinés oder auch empanachés von dem ungeheuern Federbusch, den sie zu tragen pflegten. Zur Zeit der Minderjährigkeit Ludwigs XV. nannten sie sich roués, wodurch sie ihre Gewandtheit ausdrücken wollten, mit der sie ihren Körper und Geist in alle möglichen Lagen fügen konnten, wenn es darauf ankam, ihre Leidenschaften zu befriedigen, wie Geräderte, deren Gliedmaaßen nach jeder Richtung hin bewegt werden können. Zur Zeit der Revolution gab es zwei ganz entgegengesetzte Arten: die terroristes oder incroyables, und auf der andern die muscadins und victimes. Unter der Regierung Carls X. hießen sie élégans, merveilleux, fashionables, dandies, jeunes hommes und rénovateurs. Seit der Juli-Revolution hat sich die Zahl der Stutzer bedeutend vermehrt; gegenwärtig giebt's eine Unzahl von Nüancen: oben an steht der Lion (Löwe) und der anéanti (Vernichtete), dann folgen der Rangordnung nach der gant jaune (gelbe Handschuh), jeune France (junges Frankreich), der pur sang (Vollblut) und die jeunesse dorée (goldene Jugend). Wir Deutschen haben immer nur drei Gattungen unterschieden: Stutzer, Modepuppen und Zierbengel.

*,* Der Vater von Dr. Strauß ist gestorben. So steht nun der berühmte Mann einsam in der Welt, denn schwerlich wird er sich verheirathen. Es ist wirklich rührend, ihn so ganz allein zu wissen in einem bescheidenen Gartenhäuschen in Stuttgart, zehrend nicht von seinem Ruhme, sondern von der Hoffnung seines Nachruhms, und die Gegenwart ausschlagend. Besucht ihn, Ihr Hengstenberger und andere Kapuziner! dann werdet Ihr die Ueberzeugung gewinnen, daß Strauß für seine Ueberzeugung sich zur Entbehrung der Erdenfreuden verurtheilt hat. Man kennt die Weissagung des sterbenden Huß von der Gans und dem Schwan. Sollte nicht in „Strauß" ein ähnliches nomen et omen liegen?

*,* Seit der Erfindung des Schießpulvers — schreibt der Sun — ist nichts erfunden worden, was zur Zerstörung von Menschenleben, Festungen und Kriegsschiffen an Wirksamkeit einem neuen Wurfgeschütze gleich käme, das ein Franzose von Adel erfunden und das unlängst vor einer vom Oberkommandanten der Artillerie ernannten Commission von Officieren zu Woolwich geprüft wurde. Es besteht aus einer hohlen Kugel, gefüllt mit einem Stoffe von so furchtbarer Explosionskraft, daß eine einzige aus einer Kanone oder einem Mörser abgeschossene wohlgezielte Kugel das größte Schiff stark beschädigen, ja ganz zerstören kann. Der Versuch mit dieser Erfindung wurde in kleinem Maaßstabe angestellt, und fiel so befriedigend aus, daß die Commission Anstalt trifft, die Wirkung in einer Weise zu prüfen, die keinen Zweifel mehr übrig lassen wird. — Unlängst, als die Deputirtenkammer in Paris die Befestigung beschloß, und die Yankees den Obersten M'Leod vor Gericht stellten, erfanden die Times eine Maschine, die jede Festung und jedes Schiff zerstören kann, und dabei so leicht ist, daß ein Saum-

roß sie auf dem Rücken trägt. Jetzt, wo die französische Pairskammer ebenfalls der Befestigung geneigt ist, erfindet der Sun etwas Aehnliches. So viel ist richtig, daß die Engländer im Erfinden sehr stark sind.

*,* In London wurde neulich die berühmte Curiositätensammlung des unlängst verstorbenen Thomas Hill versteigert. Unter den merkwürdigen Autographen kamen Briefe von dem berühmten Staatsmanne, Parlamentsredner, dramatischen Dichter und Schauspieler Sheridan vor. Sie handeln alle von seiner traurigen ökonomischen Lage; ein Brief an den damaligen Direktor des Drurylane-Theaters beginnt mit den Worten: „Betteln, borgen, stehlen, fälschen Sie 10 Pfd. St. für mich, aber übersenden Sie mir solche mit umgehender Post." Für einen Brief von Mozart wurden 6 Pfd. gelöst. Das merkwürdigste Stück der Sammlung waren: der Shakespeare-Becher, aus dem Holze des von Sheridan in Stratford gepflanzten Maulbeerbaumes gearbeitet, aus welchem Garrick, der Besitzer desselben, bei Sheridans Jubiläum im Drurylane-Theater knieend trank. Diesen Becher kaufte ein Engländer für 42 Pfd.

*,* Die Pariser hatten kürzlich eine Merkwürdigkeit in der Kunst, einen reisenden türkischen Virtuosen, welcher in einem Concerte türkische Musikstücke auf türkischen Instrumenten vortrug. Als er zuletzt eine Art ungeheurer Bratsche spielte und dazu sang, kannte die Heiterkeit des Publikums keine Grenzen mehr, und einige Damen wurden vor Lachen ohnmächtig. Der Türke sang übrigens sehr leise; von dem Schreien unserer Opernsänger und Sängerinnen haben diese Barbaren noch keine Idee.

*,* In Bekas in Ungarn lebt eine Familie, in welcher sämmtliche Söhne, sechs an der Zahl, blind geboren wurden, während eine Tochter gesunde Augen besitzt. Die sechs blinden Brüder, 5 Monate bis 17 Jahre alt, litten sämmtlich am grauen Staar, und sind von dem Dr. F. Groß in Großwardein binnen 4 Wochen glücklich operirt worden.

*,* Ein Franzose, 1812 bei Smolensk in russische Gefangenschaft gerathen und nach Sibirien geschleppt, hatte endlich im Herbst vorigen Jahres seine Freiheit erlangt und kehrte nach Frankreich zurück. Bei seiner Ankunft auf der französischen Grenze stürzt er todt zur Erde, so groß war die Erschütterung, welche er empfand, als er nach 30 Jahren Gefangenschaft den vaterländischen Boden wieder berührte. Er hieß Caspar Purch, war gebürtig aus Lieuran im Departement de l'Herault, und Grenadier der Kaisergarde.

*,* Herodot erzählt von Cyrus, derselbe habe vier Städten die Abgaben erlassen, weil sie so viele königliche Hunde ernährten. — Die Türken setzten Mahomet IV. wegen seiner leidenschaftlichen Jagdlust ab. — Ein Visconti unterhielt 5000 Jagdhunde, die von den Klöstern gefüttert werden mußten. — Galeazzo Sforza, Herzog von Mailand, zwang einen Bauern, der einen Hasen geschossen hatte, solchen mit Haut und Haaren aufzufressen. — König Ferdinand von Neapel, einer der leidenschaftlichsten Jäger, der über seine Jagden ein gewissenhaftes Tagebuch führte, schoß 1820 Schweine, 1968 Hirsche, 15,350 Fasanen und 16,324 Hasen. — Erzbischof Michael von Salzburg ließ 1557 einen Wilddieb, in eine Hirschhaut genäht, auf den Markt tragen und von den Jagdhunden zerreißen. — Kurfürst Johann Georg von Sachsen hat während seiner Regierung (1611—1653) 113,629 Stück Wild geschossen. — Im Jahre 1696 erlegte Friedrich Wilhelm von Preußen einen Sechs und Sechzigender. — Im Jahre 1758 hielt Kaiser Franz auf den Gütern des Fürsten Colloredo in Böhmen eine große Jagd, welche 18 Tage währte. Die Zahl der Jäger betrug 23; worunter sich drei Prinzessinnen befanden. Es wurden zusammen 47,950 Stück Wildpret erlegt, darunter 19 Hirsche, 77 Rehe, 10 Füchse, 18,243 Hasen, 19,545 Rebhühner, 9499 Fasanen, 114 Lerchen, 353 Wachteln ꝛc. Der Kaiser selbst that 9789 Schüsse, seine Schwester, die Prinzessin Charlotte von Lothringen, 8010. Im Ganzen wurden 116,209 Schüsse abgefeuert.

*,* Carl Robert, der Ungarkönig von der Dynastie Anjou in Neapel, Vater Ludwigs des Großen, stieß einst auf einem Turnier, auf der hohen Königsfeste Wissegrad, dem Stephan Pamazany mit der Lanze drei Zähne aus und schenkte ihm dafür drei Dörfer: Somogyi, Posa und Som.

*,* Wie eine Katze sich an den Baum sperrt und krallt, bei dessen Erkletterung ein Schuß sie traf, und doch allmählig ihn losläßt und todt zu Boden stürzt, so auch spreizt sich hartnäckig das Philistervolk, wenn eine kecke Meinung an seinen Vorurtheilen rüttelt, aber diese gewinnt doch Geltung am Ende, immer und unter allen Umständen.

*,* Es giebt Millionäre, die aus Lumpen erwachsen sind, und nicht zwar Papierfabrikanten allein.

*,* Die Westpreußischen Mittheilungen bringen folgende Travestie des Schillerschen Mädchen aus der Fremde:

In einer Stadt bei jungen Frauen,
Erscheint — nach jedem Mittagsmahl,
So wie der Kafe sich läßt schauen,
Ein geistig Wesen in dem Saal.
Es ist nicht in dem Saal geboren,
Man fragt es nicht: woher es kam;
Doch schnell ist seine Spur verloren,
Sobald man wieder Abschied nahm.

Vereinigend ist seine Nähe,
Und alle Lippen thun sich auf:
Und keine Würde, keine Höhe
Hemmt ihres Wörterstromes Lauf.
Es bringet Fehler mit und Namen,
Gemerkt in einem andern Haus,
Bei eingebildeteren Damen,
Auf einem andern Kafeschmaus.

Und schenket Jeder eine Gabe,
Der Witz und Jener scharfen Blick:
Der Jüngling wie der Greis am Stabe
Ein Jeder kommt beklatscht zurück.
Zum Tadel dienen alle Gäste,
Doch birgt sich wo ein liebend Paar —
Das giebt der Kafereden beste,
An dem läßt man kein gutes Haar.

**Hierzu Schaluppe.**

# Schaluppe zum Dampfboot.



№ 61. Am 22. Mai 1841.

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.


## Concert
### der vierzig Bergsänger des Gesangvereins von Bagnères de Bigorre in den Pyrenäen.
Am 19. und 20. Mai im Schauspielhause.

Wollt Ihr diese Leistungen gerade hier in Danzig auf so scharfen Schleifstein der Kritik legen, hier, wo der Dilettantismus mehr als irgend anderswo auf nachsichtige Beurtheilung Anspruch macht? Wollt Ihr diese Söhne der Berge tadeln, weil in ihrem Gesange Bergluft weht und nicht der beängstende Parfüm der Salons?

In keiner Stadt ist so rücksichtslos über diese Sänger der Stab gebrochen worden, wie hier? Aber hat nicht dieses Kindliche, dieses Innige an Euer Herz geschlagen, und seine Gefühle, statt des Rigorismus des harten Absprechens herausgefordert?

Habt Ihr wohl je schon Chöre gehört, wo so das melodische Verhauchen des Echo's, wie das Hinüberträumen in das Azurblau der Wolkenwelt, wie ein gesungenes Schlummermährchen ertönte, das die Kindheit wieder heraufbeschwor?

Ja, Ihr wollt keine Kinder sein! Ihr seid ja geachtete Herren in Amt und Würde, oder von so und so viel Tausenden.

Abgewogen das Gute und Mangelhafte bei den Bergsängern, so sinkt Ersteres schwer herab. Ihr Hauptfehler ist, daß sie die Instrumente zu sehr singend nachkünsteln, daß der reine Gesang dadurch leidet; — aber sie singen Natur. Leider gehen so wenig Menschen mit Naturgefühlen zu einem Genusse der Musen; Alle wollen sie Kunstrichter sein.

Seid es in Gottes Namen! — Ich habe keine Lust, da streng zu urtheilen, wo ich noch durch die Phantasie mich auf die freien Berge versetzen und dort den hervorjubelnden Gesang von Naturkindern hören kann, die da singen, weil ihre Heiterkeit und ihre Bäume und Blumen, und ihre Berge und Thäler so schön sind, daß die Kehle aufjauchzt, und weil ihr Herz mit ihren leidenden Brüdern Mitleid fühlt und sie deren Kummer durch Lieder einlullen wollen, wenn sie es nicht vermögen, dadurch die Herzen der Reichen zu rühren, daß sie ihre Kornkammern und Geldkasten aufthun, um zu helfen.

Hier in Danzig, wo viel Wohlthätiges geübt wird, mußte dieses unverdiente Absprechen über die Leistungen der Bergsänger um so mehr befremden. Aber wie der einzelne Mensch bisweilen seine Launen hat, so kömmt es auch beim ganzen Publikum vor. Lasker.

## Ein Ausspruch Jahn's.

Die Hauptquellen der Armuth in gegenwärtiger Zeit, nicht nur unter den Deutschen, sondern auch unter andern europäischen Völkern, die in ihrem gesellschaftlichen Leben und in ihrem Staatsverband gleiche Bestrebungen mit den Deutschen verfolgen, sind, wenn man es gerade heraussagen soll: 1) die Scheinehre, 2) die Ueberschätzung des Reichthums und 3) die frühzeitig erweckte Genußsucht.

Die Scheinehre ist häufig unzart selber durch die bürgerlichen Einrichtungen gepflegt worden; ja, die Schulen sind von dieser Verirrung nicht frei. Die wahre Ehre beruht auf Selbstachtung, und diese kann nicht früh genug entwickelt werden; sie muß in das jugendliche Herz als Schutzwache einziehen wider das Irrleben und die Scheinehre anderer Genossen, welche unter verschiedenen Namen ihre besondern Bräuche als Recht verehren, was dem bürgerlichen Gesetz und dem Sittengesetz schnurstracks widerspricht. Man glaube nicht, daß der Handwerksgebrauch, der Biercomment und ähnliche Satzungen bloße Mitteldinge begreifen, die man nach Belieben thun und unterlassen kann. Soll dieser geheimen Macht, die sich gewisser Maßen das Ansehen einer öffentlichen Meinung verschafft hat, entgegengearbeitet werden, so kann es nur, Anfangs unmerklich, durch Erzielung einer andersartigen Zuzucht geschehen, die Geschmack daran gewonnen hat, sich auf der Bahn der Selbstachtung zu bewegen, und nicht bei jedem Schritt und Tritt die Frage sich aufwirft: „Was werden die Leute dazu sagen?" Wer gewohnt ist, die Menge der Meinungslosen, der Gesinnungslosen, die wie Wetterfahnen von jedem Lüftchen bewegt werden, für die öffentliche Meinung zu halten, deren Beifall er nachstreben müsse, ist auf dem Wege des Uebels und Unheils. Ihn hat, nach dem deutschen Sprichworte, schon der Teufel an einem Haar gefaßt.

Verschwistert mit der Scheinehre ist die frühe Genußsucht, die frühe Lasterhaftigkeit und die frühe Unsitte. Die Genüsse zeigen an sich schon die Sinnlichkeit, kommt nun noch der Antrieb der Genossen hinzu, und setzen sie darein eine Ehre, so hält die Lehre von Haus, Schule und Kirche nicht lange Stich. Es kann dann so weit kommen, daß in manchen Fällen selbst das Verhängen bürgerlicher Strafen bei den Gleichgesinnten als Anerkenntniß des Verdienstes gilt. Die Jugend muß wieder zu einem Jungthume geführt werden, das selbst erlaubte Genüsse verschmäht, wenn sie dem reiferen Alter nur erst geziemen. Das Gefühl muß zur Liebe an der Natur erweckt werden, es muß mehr

Wohlgefallen an Einfachheit finden, als am betäubenden und entmarkenden Kneipleben.

Reich kann nun einmal nicht Jeder sein. Unbemitteltheit ist aber nur dann Bürde, wenn die Genußgier und die früh erweckte Sinnlichkeit Einen fühlen läßt, was er nicht hat, und was Andere besitzen. Da kommt der Neid und spornt die List, sich durch allerlei Mittel anzueignen, wodurch allein, nach der hergebrachten Ansicht, Einer dahin gelangt, daß er was gilt. Das nicht Nothwendige darf nicht durch den Namen Bedürfniß über uns herrschen und die Menschen in die Fesseln einer engen Knechtschaft schlagen, der um so schwerer zu entrinnen ist, weil der davon Belastete sich selber die Ketten geschmiedet und sich selber auferlegt hat. Darum ist es die höchste Zeit, öffentliche Turnplätze zu errichten, auf ihnen ein echtes Turnerleben ins Dasein zu rufen und mit den so Gerüsteten der Schlaffheit, Faulheit, der Willenlosigkeit, dem Lebensunmuth und dem Lebensüberdruß siegreich die Spitze zu bieten.

## Lebens-Karrikaturen.

Ein Holländer, den der Goldburst nach Indien geführt und den die Wilden für sein bischen Christenthum zu Tode spießen.

Eine junge Dame beim Whist, der ein falscher Zahn aus dem Munde fällt.

Ein Hasenfuß, der eine Sottise hinunterschluckt.

Ein Epikuräer, den Bauchgrimmen plagen.

Ein Aepfelweib, ihre Lieblingswörter mit Ellenbogenstößen begleitend.

Ein Theaterdirektor, dessen erster Liebhaber, den er gern los wäre, herausgerufen wird.

Ein renommistischer Schneider auf den Knieen, während sein Weib die Elle über ihm schwingt, und der Nachbar die Thür öffnet.

Ein einsamer Schwimmer, der einen Dieb mit seinen Kleidern davon laufen sieht.

Ein Fürst, der zum ersten Mal die Wahrheit hört.

Eine alte Kokette, in einer Stunde der Migräne Herren empfangend.

Ein Gauner, dem ein falscher Wechsel ausgezahlt wird.

Ein Elegant, den man darauf aufmerksam macht, daß ein Schalk in seine Wadenkissen ein Dutzend Nadeln gesteckt hat.

Ein Wilddieb, dem Büchsenlauf des Försters gegenüber.

Ein pedantischer Lehrer, den seine Schüler auslachen.

Ein armer Soldat, der Spießruthen läuft, weil ein Mädchen ihm den Vorzug vor seinem Hauptmanne gab.

Ein Abenteurer, der inne wird, daß er statt seiner Geliebten ihren Bruder entführt hat.

Ein Schwachkopf, der, ohne es zu wollen, einen guten Witz gemacht hat.

Das Janusporträt eines Supplikanten, wie er in das Kabinet seines Gönners hinein- und aus demselben heraustritt.

Eine übermagre Schauspielerin in Pagenkleidern.

Ein Flaschenfreund, der von einem Knauser mit „eigenem Wachsthum" regalirt wird.

Ein Europäer, der an einem ungeheuren Reisklumpen würgt, den ihm des Großherrn eigne Hand gedreht.

Ein Billardspieler, der beim coup de sept verläuft.

Ein Manichäer am Fuße der Treppe, die ihn sein Schuldner im Fluge passiren machte.

Ein Prahlhans, den ein Herr französisch anredet, weil jener eine Pariser Zeitung vor die Augen hält, die er freilich nicht lesen kann.

Ein europäischer Herkules, den ein handfester Brauersknecht zu Boden geschmissen.

Eine Literatin auf dem Nothstuhl, das Dekamerone in der Hand.

Ein Windbeutel, der über seine eigenen Sporen in den Dreck fällt.

Ein Lacher, der lieber weinen möchte.

Ein Spion, der sich erkannt glaubt.

Ein Esel in der Löwenhaut.

Ein Professor, dem der Verstand stille steht.

Ein Finanzminister, der Geld schaffen soll und keins in der Kasse hat.

Ein Gauner, der bei seiner Ehre schwört.

Ein Baumeister, dem gleich sein erstes Haus vor der Nase einstürzt.

Ein armer Teufel, der, eine Köchin karessirend, nach den Fleischtöpfen schielt.

Ein armer Schlucker hinter der Bahre des beerbten reichen Oheims.

Ein Regimentskommandeur nach einem Sturze auf der Revue vor dem Obergeneral.

Ein dummer Teufel, auf der Bank, nach früherm Gewinnst, den letzten Thaler verlierend.

Ein Kandidat, bei der Nachricht, daß ein Anderer ihm vorgezogen worden.

Eine ehrliche Haut bei Entlarvung seiner treulosen Ehehälfte.

Ein Schauspieler, der ausgepfiffen wird.

Ein Roßtäuscher, der einen reichen Esel über's Ohr gehauen.

Eine Frau, deren Mann aus dem Scheintode aufwacht.

Ein Feigling auf der Mensur.

Ein Börsenspekulant mit einer rentenwandelnden Nachricht.

Ein Lauscher an der Wand, der da höret seine eigne Schand.

Ein dicker Herr, der dem Eilwagen nachläuft.

Ein Taschendieb, dessen Hand sich festgegriffen.

Ein Ladendiener, der ein falsches Goldstück eingewechselt.

Ein unschuldiger Delinquent auf dem Schaffot.

Ein treuloser Beamter bei plötzlicher Kassenrevision.

Ein Schwimmer, der mitten im Flusse den Krampf bekömmt.

Ein Mädchen, das beim Kotillon allein sitzen bleibt.

Ein Rezensent, der mit der eigenen Galle schreibt.

Ein Patient, dem ein gesunder statt des krankhaften Zahnes ausgezogen wird.
Ein Sonntagsreiter, dessen Pferd durchgeht.
Ein Muttersöhnchen beim trocknen Brot der Fremde.
Ein Schulbube, während sein Lehrer nach der Haselgerte sucht.
Ein Poet, der sein eingeschicktes Gedicht noch in der dritten Blattnummer nicht findet.
Ein General, beim Berichte über ein durch ihn verlorengegangenes Treffen.
Ein Gastronom, dessen Leibgericht verdorben.
Ein Direktor, der sein Orchester nicht in den Takt bringen kann.
Ein Benefiziant vor leerem Hause.
Ein erstochener Held, den das Niesen anwandelt.
Ein Schauspieler, der im rechten Momente den Dolch vermißt.
Ein Elegant, den der Schneider öffentlich um Bezahlung anspricht.
Ein Wucherer im Sterben.
Ein Poetaster, der nach einem Reime sucht.
Ein Tölpel im Examen.
Ein Ehemann, der ein Jahr auf Reisen, bei der Nachricht von der Entbindung seiner Frau.
Ein Vielfraß, der an einer Unverdaulichkeit stirbt.
Ein furchtsames Kind, von einem großen Hunde angebellt.
Ein Schlittschuhläufer, der in's Eis bricht.
Ein Schneider, der sein eignes Tuch unter den Tisch geschnitten.
Eine Kokette vor dem Spiegel, ihre erste Runzel erblickend.
Ein Wettreiter, den sein Rival dicht am Ziele überholt.
Ein Ehemann, der sein böses Weib in der Thüre sieht, während er die Magd küßt.
Ein russischer Bauer, der am Abende einer Illumination zuerst in Petersburg hereintritt.
Ein alter Jude unter Stockprügelexekution.
Ein Indianer in der großen Oper zu Paris.
Ein Gauner bei seiner Freisprechung.
Ein Korse, der seinen Erbfeind schlummernd im Walde antrifft.
Eine treulose Hindufrau, die den Scheiterhaufen ihres betrogenen Mannes theilen muß.
Ein Wüstling, der in dem Korbe einer reichen Erbin die Anwartschaft auf den Schuldthurm erhält.
Ein Arzt, dessen letzter Patient im Sterben.
Ein Geizhals vor seiner von Dieben ausgeleerten Geldtruhe.
Ein Stutzer, der mit dem Hute seine Perrücke abnimmt.
Ein furchtsamer Mensch im Traume, wo er, von Räubern angefallen, vergebliche Anstrengungen zu schreien macht.
Ein überführter Verläumder.
Ein wucherischer Nabob, der in der Ballotage zur nobeln Ortsgesellschaft durchfiel.
Ein Verwundeter auf dem Schlachtfelde, auf den die Kürassiere herantraben.
Ein heimlicher Mörder, dem ein Zigeuner seine Schandthat aus der Hand herausliest.
Eine Sängerin, die in einem Lobgedichte ironische Initialen entdeckt.
Ein prüdes Mädchen, das ein junger Mann für die Dame vom Hause hält.
Ein Kommis, der eine Geldsumme verspielt, die seinem Prinzipal angehört.
Eine Bürgermeistersfrau vom Lande, die ihren Ehrenplatz in der Kirche von der Müllerin besetzt findet, die obendrein ein kostbareres Kleid zur Schau trägt, als jene selbst besitzet.
Eine Dame, die ein Herr, in den sie selbst verliebt ist, um Verwendung ihres Einflusses bei ihrer jüngern Schwester bittet, die er zu heirathen wünscht.
Ein Bettler, der von Dukaten geträumt, bei seinem Erwachen.
Eine Sechsunddreißigerin im Pfänderspiele, zu der ein hübscher Herr herantritt, um durch einen Kuß seinen Ring von ihr zu lösen.
Ein Tragödiendichter, den die vierte Buchhandlung mit seinen Manuskripten fortweist.

Franz Jörissen.

## Stückgut.

Bekanntlich sind Coste und Flandin, der letzten französischen Gesandtschaft in Persien beigegebene Künstler, in diesem Lande zurückgeblieben, um ihre Excursionen in die westlichen Theile zu vollenden. Aus einem langen Briefe Flandins entnehmen wir folgende Stelle über das muthmaßliche Grab der jüdischen Esther und ihres Oheims Mordechai:

„Hamadon ist gegenwärtig eine Stadt von geringer Bedeutung. Die Häuser sind von ungebrannter Erde gebaut und ihre Mauern mit Ueberbleibseln alter Sculptur und Architektur, jedoch hauptsächlich im arabischen oder byzantischen Style incrustirt. Einige Zeit waren die Türken die Herren derselben; diese errichteten darin viele Monumente, von denen noch Spuren übrig sind. Darunter zeichnet sich das Schloß aus, welches man Musallah nennt. Die Befestigungslinie kann noch jetzt bezeichnet werden, und es steht auch noch ein Thurm mit einer hohen Mauer. Zahlreiche reißende Bäche stürzen sich vom Berge Alvend herab, und ein Strom, der unter verschiedenen schmalen, aber hohen Brücken sich durchzieht, gibt gewissen Theilen der Stadt ein höchst pittoreskes Ansehen. Armenier finden sich hier nur in geringer Anzahl — etliche zwanzig Familien bilden die Gesammtrepräsentation des Christenthums. Sie sind der Mehrzahl nach Handelsleute und verkaufen Wein an die Muselmänner, trotz den Vorschriften des Korans und dem Verbote des Statthalters. Die Bedrückungen, denen die Juden ausgesetzt sind, halten diese nicht ab, sich hier in Schaaren zu sammeln; und das Grab von

Esther und Mordechai ist ohne Zweifel der Anziehungspunkt für sie. Unter den übrig gebliebenen Antiquitäten, welche diese Stadt bietet, brachte den gewichtigsten Eindruck auf mich das Grab der schönen Jüdin hervor, welche hier an der Seite ihres Oheims Mordechai in der Ecke eines kleinen Gevierts ruht, das inmitten eines den Juden überlassenen, halb in Trümmer zerfallenen Quartieres liegt. Das Alter dieses Monuments, in welchem die kostbaren Ueberreste enthalten sind, erscheint nach seiner Architektur durchaus nicht authentisch. Der Dom und das Innere sind im muselmännischen Style erbaut und gleichen in jeder Beziehung denen der Imans Zadecks (Abkömmlinge der zwölf großen Heiligen), wie man sie überall in ganz Persien trifft. Das Grabgebäude besteht aus zwei Gemächern, wovon das eine sehr klein und nur durch einen äußerst engen Thorweg zugänglich ist, der mit einer aus einem einzigen Steine bestehenden Thüre verschlossen wird. Dieses Gemach ist ganz dunkel, aber voll von kleinen Lampen, welche dazu dienen, das Sanktuarium an hohen Festtagen zu erleuchten. In das zweite Gemach kann man nur auf den Knieen rutschend durch eine enge, kaum über einen Fuß hohe Oeffnung gelangen; hat man das Innere erreicht, so findet man sich in einem düstern geschlossenen Raume, der nur spärlich durch Streiflichter von Außen erhellt wird, und mit Mühe nur lassen sich zwei Cenotaphe von schwarzem hölzernen Schnitzwerk unterscheiden. Sie gleichen sich ziemlich, nur ist das der schönen Jüdin etwas kleiner. In die Wände der Hauptkammer sind verschiedene hebräische Inschriften gegraben. An der Kuppel gewahrt man ein Schwalbennest, dessen Morier schon vor dreißig Jahren erwähnt. Dieses Grabgebäude ist ein Wallfahrtsort für die Juden, welche jedes Jahr von allen Enden und Ecken Asiens dahin pilgern. Durch welch' seltsame Verkettung von Ereignissen kam die schöne Königin von Schuschan, die Geliebte von Ahasverus dazu, in Ekbatana zur ewigen Ruhe einzugehen? Die unwissenden Rabbiner, welche an diesem Orte Esthers wandernde Schatten verehren, konnten mir hierüber keine genügende Auskunft geben, und die Authenticität des Grabes muß deßhalb immer noch in Frage gestellt bleiben.

## Kajütenfracht.

— Der treffliche Maler Hermann Kretzschmer ist, nach Beendigung seiner Reise durch Italien, Griechenland, Aegypten und die Türkei, mit einem reichen Schatze von Skizzen, hieher zurückgekehrt, um einige Wochen bei seinen Eltern zu verweilen. Hermann Kretzschmer straft das Göthe'sche: „Nur die Lumpe sind bescheiden" ganz gewaltig Lügen; denn obgleich er, bei einem Alter von 27 Jahren, bereits einen ehrenvollen Namen in der Kunstwelt hat, ist er doch bescheidener und anspruchsloser, als mancher Tüncher, der sich Künstler nennt.

Verantwortlicher Redacteur: Julius Sincerus (Dr. Lasker.)

## Marktbericht vom 15. bis 21. Mai 1841.

Der Umsatz war in dieser Woche an unserm Getreidemarkt nicht besonders, da die Berichte von Auswärts wahrlich nicht ermunternd sind, und wenn nicht etwa Aussichten von schlechten Erndten im Auslande sich zeigen, möchten schwerlich die Preise sich heben. Nach Roggen ist etwas mehr Frage, und sind auch die Preise etwas besser. Ausgestellt wurden in dieser Woche: 1330 L. Weizen, 281 L. Roggen, 122 L. Erbsen, 2 L. Hafer, 94 L. Leinsaamen, wovon verkauft wurden: 176 L. Weizen, 105 L. Roggen, 32 L. Erbsen, 2 L. Hafer, 94 L. Leinsaamen, zu folgenden Preisen: 37 L. Weizen 132pf. à 430 fl., 3 L. 130pf. à 410 fl., 10 L. 132pf. à 405 fl., 15 L. 130pf. à 395 fl., 28 L. 130—31pf. à 390 fl., 6 L. 131—32pf. à 385 fl., 29 L. 130pf. à 381 fl., 5 L. 132pf. à 375 fl., 2 L. 125pf. à 360 fl., 4 L. 129—30pf. à 355 fl., 3 L. 129—30pf. à 354 fl, 5 L. 130pf. à 350 fl., 24 L. 125pf. à 330 fl., Roggen 9 L. 120pf. à 222½ fl, 26 L. 119pf. à 220 fl., 61 L. 119pf. à 217½ fl., Erbsen von 230 bis 205 fl., 1 L. Hafer 67pf. à 125 fl., 1 L. 76pf. à 125 fl., 94 L. Leinsaamen à 400 fl. Spiritus 80% 17—18 Rthlr.



Druck und Verlag von Fr. Sam. Gerhard.